

# DRESDNER MORGENZEITUNG

# Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 281 14. Jahrgang

Mittwoch, 27. September 1944

Preis 10 Rpt., auswärts 15 Rpt.

## Peinliche Garantie

li. Durch eine Auseinandersetzung zwischen dem polnischen „Staatspräsidenten“ Roczkiwicz und der „Regierung“ Mikolajczyk wird jetzt bekannt, daß General Sosnkowski in seinem nahezu berühmten Tagesbefehl die Briten und Sowjets nicht nur des Verrats an Warschau, sondern jene auch indirekt als Kriegsverbrecher bezeichnet hatte. Da die englische Regierung über diese Feststellung ganz besonders empört ist, hat sie die polnische Emigranten-Regierung unter Druck gesetzt und die Entlassung Sosnkowskis gefordert. Wider Erwarten hat sich der „Staatspräsident“ insofern auf dessen Seite gestellt, als er im Falle einer Ausbootung die Umwidmung der gesamten „Regierung“ verlangte, was wiederum Mikolajczyk vermeiden will.

An diesem ganzen Tauschen, an dem sich nun auch der englische Außenminister Eden durch eine Reise nach Moskau beteiligen will, interessiert — da die Sowjets in der polnischen Frage bereits vollendete Tatsachen geschaffen haben —, uns nur der Umstand, daß jetzt auch im Feindlager eindeutig die Kriegsschuld Englands festgelegt worden ist. Das geschah durch die Feststellung Sosnkowskis, Polen habe Deutschland 1939 deshalb zum Kriege herausgefordert, weil es von Großbritannien ermutigt worden war und ein Garantieverprechen erhalten hatte. Auf diese in diplomatischer Hinsicht natürlich peinliche Offenheit hatte die „Regierung“ Mikolajczyk nichts anderes und Besseres zu erwidern, als daß sie „eine Instruktion der Soldaten in dieser Richtung nicht dulden“ könne. Inzwischen haben nicht nur die an der Italienfront kämpfenden Polen und die Warschauer Aufständischen, sondern alle Polen erfahren, wie schwer eine solche englische Garantie wiegt und welche Winkelzüge ihre „Regierung“ einschlagen muß, um das Asylrecht in London weiter in Anspruch nehmen zu können.

## Zum Kampf der Philippinen

Berlin. Der Entschluß der philippinischen Regierung, gegen England und die USA. ihr Recht auf Selbständigkeit und Freiheit mit der Waffe zu verteidigen, wird von der Reichsregierung mit Genugtuung begrüßt. Japan als Beschützer der freien Völker im großasiatischen Raum hat der philippinischen Regierung alle Hilfe in ihrem von den USA. aufgezungen Kampf zugesagt. Von dem Glauben an den Endsieg durchdrungen, ist die Reichsregierung überzeugt, daß der im Bund mit Japan aufgenommene Kampf des philippinischen Volkes um seine bedrohte Freiheit dazu beitragen wird, die brutalen imperialistischen Welt Herrschaftspläne unserer gemeinsamen Feinde zunichte zu machen.

## Arabische Unions-Konferenz

e. Lissabon. Am planmäßig vorgesehenen Termin wurde die arabische Unions-Konferenz durch den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas-Pascha eröffnet. An der Eröffnungssitzung nahmen neben ägyptischen Politikern nur die Delegations des Irak, Syriens, des Libanon, Transjordanien und des Jemen teil. Auf Grund eines Einspruches des britischen Hochkommissariats in Jerusalem sind die Palästina-Araber nicht offiziell, sondern nur durch inoffizielle Beobachter vertreten. Auch König Ibn Saud ist nicht vertreten, denn für ihn war eine Beteiligung der Palästina-Araber an der Konferenz die unerläßliche Bedingung für die eigene Teilnahme. Die größte arabische Zeitung „Al Ahram“ in Kairo bezeichnet die Verständigung der arabischen Staaten in den die Araber interessierenden Fragen als dringend notwendig.

## Thorez wieder in Paris

osch. Bern. Wie „Exchange“ aus Paris meldet, ist der ehemalige französische Kommunistenführer Maurice Thorez aus Moskau nach Paris zurückgekehrt. Diese Meldung dürfte auch in den gaulistischen Kreisen überrascht haben, da sich de Gaulle prinzipiell geweigert hat, einer Rückkehr Thorez nach Frankreich zuzustimmen, da dieser im Herbst 1939 desertierte, anstatt sich bei seinem Truppenteil zu melden, und überstürzt nach der Sowjetunion abreiste. Sie ist ein deutlicher Hinweis auf die Stärke der Kommunisten in Frankreich.

# Der kritische Termin rückt für die Alliierten näher

### Die feindliche Offensive im Westen bleibt hinter dem Zeitplan zurück

osk. Berlin. Unter dem Eindruck der militärischen Vorgänge an der Westfront, die von einer zunehmenden Versteifung des deutschen Widerstandes an einer von Tag zu Tag fester werdenden Frontlinie zeugen, trennen sich die Engländer und Amerikaner allmählich von der Vorstellung, daß ihnen der Herbst noch den von Churchill versprochenen Sieg bringen könnte.

Insbesondere sind es die Wechselfälle in der seit zehn Tagen tobenden Schlacht um Holland und der bereits zu erkennende strategische Fehlschlag des großen Luftlandeunternehmens gegen die Rheinübergänge, die die Sachverständigen auf der Gegenseite zu dem Erkenntnis bringen, daß Eisenhower im Begriff ist, im Weitlauf um die Zeit hinter den deutschen Gegenmaßnahmen zurückzubleiben. Nach einem Bericht der „Neuen Zürcher Zeitung“ beherrscht die Frage des kommenden Winterfeldzuges den größten Teil der englischen und nordamerikanischen Presse. Der alliierte Optimismus sei schnell wieder zusammengesunken und sowohl aus New York als auch aus London lägen Stimmen vor, die die angelsächsische Offenkriegsfront auf einen harten Winterfeldzug vorbereiteten. Dies sei offenbar auf den wachsenden Widerstand der Deutschen zurückzuführen. Der Kriegskorrespondent Richard Tobin bemerkt in der „New York Herald Tribune“, das englische Volk sei sich bewußt, daß sein Leben und seine Existenz von dem „phantastischen Wettrennen zwischen der alliierten Offensive in Frankreich und der deutschen wissenschaftlichen Genialität“ abhängt.

Die deutsche Gegenwirkung in Holland gegenüber der Bedrohung bei Arnheim kennzeichnete der britische Rundfunksprecher Frazer als gewaltig stark. Auch wenn die Einwirkung von Regen, Wolken und Sturm in Betracht gezogen werde, bleibe immer noch bestehen, daß es der entschlossene deutsche Widerstand sei, der zwischen der 2. britischen Armee und dem ihr gestellten Ziel stehe. Frazer glaubt nicht, daß die deutsche Führung mit örtlichen Erfolgen in Holland den Ausgang des

Westfeldzuges beeinflussen könne oder wolle. Nach seiner Meinung kämpfen die deutschen Divisionen dort nicht um den Sieg, sondern um Zeit. „Sie hoffen, den britisch-amerikanischen Armeen in Holland einen Schlag zu versetzen und den endgültigen Ansturm der Alliierten auf Deutschland selbst bis zum Winter hinauszuzögern, da dann die Verteidigungsbedingungen am günstigsten sind.“ Es werde nicht mehr lange dauern, bis der europäische Winter einsetze, der die Tätigkeit der Luftwaffe durch Schlechtwetter und die Bewegungen der schweren Panzer durch Schlamm stark behindere. So entstehe vielleicht die Möglichkeit, daß die Alliierten gezwungen seien, eine Pause einzuschalten, um ihren Nachschub zu organisieren. Diese Verstärkung des deutschen Widerstandes beschwöre die Gefahr her-

auf, daß der Hauptanstoß der Alliierten auf eine Zeit nach dem Einsetzen des Winters verlegt werden müsse.

Man ist sich natürlich auch auf englisch-amerikanischer Seite darüber klar, daß die deutsche Führung diese Zeit ebenfalls nicht ungenutzt verstreichen lassen wird. Allerdings haben die Feinde ihre Hoffnung, doch noch vor dem kritischen Termin aus Ziel ihrer militärischen Wünsche zu kommen, noch nicht aufgegeben, und in diesem Sinne kommentiert Frazer die gegenwärtige Offensive Montgomerys und die Luftlandeoperationen in Holland als einen äußersten Versuch, die Stabilisierung der deutschen Front zu verhindern und die Kriegführung offen zu lassen, bevor der Winter die Räder des alliierten Großangriffes behindert.

## Unerschütterliche Haltung

### Die deutschen Kriegsgefangenen lassen sich nicht beeinflussen

Genf. „Times“ veröffentlichten den Bericht eines Korrespondenten von der Italienfront, in dem ein Klageged über die unerschütterliche nationalsozialistische Gesinnung der deutschen Soldaten angestimmt wird. Wörtlich schreibt der Korrespondent: Unter den unlängst von Verbänden der 8. Armee eingebrachten deutschen Gefangenen herrscht noch immer der gleiche selbstbewußte und stolze Geist, ein unerschütterlicher Glaube an den Führer und den Endsieg Deutschlands wie bei all den Gefangenen, die früher auf dem italienischen Kriegsschauplatz gemacht wurden. Die deutschen Soldaten sind in ihrer Haltung durch nichts zu er-

schüttern. Auch unser Vormarsch imponiert ihnen nicht. Sie sind weder zerknirscht noch reumütig, sondern tragen im Gegenteil den Kopf hoch und tun, als seien sie ihrer Sache unbedingt sicher.“

Der „Times“-Korrespondent fügt hinzu, daß sich unter den Gefangenen alle Jahrgänge befänden. „Am schlimmsten sind natürlich die jungen zwischen 18 und 25 Jahren, die zudem auf die Frage, was sie bisher gewesen seien, durchweg die stereotype Antwort „Jugendführer“ erteilen. Mit ihnen kann man sich überhaupt nicht vernünftig unterhalten.“

## Morgenthau durch Moskau übertrumpft

### Deutschland soll 500 Milliarden Golddollar Kriegsschadung zahlen

li. Berlin. Der Plan des Wallstreet-Juden Morgenthau, dem deutschen Volk durch die Zerschlagung seiner Industrie jedwede Lebensmöglichkeit zu nehmen, ist durch Moskau bereits übertrumpft worden. Wie „Svenska Dagbladet“ zu berichten weiß, haben die Bolschewisten nicht nur die Absicht, Millionen deutscher Arbeiter in die Sowjetunion zu verschleppen, sondern von Deutschland auch eine Kriegsschadung zu verlangen, die eine vollkommene Verarmung aller Schichten herbeiführen in stande wäre. In unrichtigen Kri-

sen bezifferte man sie auf 400 bis 500 Milliarden Golddollar. Moskau verlange, daß niemand in Deutschland einen höheren Lebensstandard besitzen dürfe, als der geringste Arbeiter in der Sowjetunion. Erst nach dieser „sozialen Umformung“ habe das Reich Aussicht, in das Bündnis-system der Bolschewisten aufgenommen zu werden.

Es ist recht erfreulich, daß sowohl unsere Feinde im Westen wie jene im Osten in der Publizierung ihrer Haß- und Vernichtungspläne eine deutliche Sprache bevorzugen. Wir können sie

deshalb nicht mißverstehen und damit auch keinen Zweifel an der Bedeutung des Ausdruckes „soziale Umformung“ haben. Die Sowjetjuden wollen einen Staat aufbauen, der vollkommen ihren Vorstellungen von der Rolle entspricht, die den Hebräern schon im Talmud zugemessen wird. Dazu soll ihnen Deutschland nicht nur die Arbeitsklaven, sondern auch die Kapitalien liefern, für die das amerikanische Judentum die „Segnungen“ seiner Zivilisation an Moskau zu verkaufen bereit ist. Daß diese doppelte Ausplünderung im Rest-Deutschland, das gerade noch die Hälfte seines heutigen Besitzstandes umfassen würde, nur noch einen Lebensstand echt sowjetischer Prägung zuließe, liegt auf der Hand. Er bedeutete ein Dahinvegetieren in Lumpen mit einer Handvoll Kartoffeln und einem Teller Krautsuppe als Ernährungsgrundlage sowie den Verlust all dessen, was das Leben selbst heute unter den außergewöhnlichen Umständen des Kriegesalltags noch immer lebenswert macht. Erst wenn unsere Kinder und Enkel als Besprornje durch die Steppe Deutschlands ziehen, aus jeder Schule Bordells für die Rote Armee und aus jeder Kirche Pferdeställe geworden sind, soll dieses Deutschland der „Ehre“ teilhaftig sein, in eine Sowjetrepublik umgewandelt zu werden. Da Millionen deutscher Soldaten von der Eismeerfront bis an das Schwarze Meer Gelegenheit hatten, diese „Segnungen“ des Bolschewismus und den Lebensstandard sowjetischer Arbeiter kennenzulernen, wird es auf der Gegenseite kaum wundernehmen, wenn diese Pläne zur Verrichtung des gesamtdeutschen Volkes unseren Widerstands- und Siegeswillen nur noch weiteren Auftrieb geben.



innen fliehen vor den Sowjets. An der Grenze angekommen, warten diese Frauen mit ihren Kindern auf die Erlaubnis, nach Schweden einreisen zu dürfen.

## „Befreier“-Regime

Von Dr. Wolddieter von Langen

Bevor Briten und Amerikaner Stadt und Land in Italien einer Seuche gleich überfluteten, lebten manche Italiener in der Vorstellung, daß es „gar nicht so schlimm“ unter Feindherrschaft werden würde. Die einen meinten, die Diktatur des eng geschnürten Leibriemens werde aus der Epoche des Ueberflusses amerikanischer Fleischkonserven, Virginia-Zigaretten und Brasilien-Kaffees weichen. Die anderen sprachen von „Freiheit“ und „traditioneller Freundschaft“. Die Dritten endlich erklärten jedem, der es hören wollte, überzeugend, daß Briten und Amerikaner noch lange keine Bolschewisten seien und — so unerträglich der Feind im eigenen Lande auch immer falle — man doch noch von Glück sagen könne, es mit den gutmütigen Gentlemen aus Oklahoma, Texas und Birmingham zu tun zu haben und nicht mit den Sowjets und ihrer Routine, dem Besiegten die Seele aus dem Leib zu quälen.

So standen sie auf den Gehsteigen, als die ersten Feindpanzer einrollten, nicht gerade jubelnd, auch nicht in heller Freude, aber im geheimen doch betrieft, daß es die Yankees waren und nicht der Bolschewist. Einige von ihnen hatten sich in den schwarzen Sonntagsstaat geworfen als Ausdruck ihrer Hoffnung, daß sie von der „Arme-Leute-Wirtschaft“, die der Krieg bedingt hatte, nun „befreit“ würden. Am Nachmittag des Einzuges sprach dann der Feind zu ihnen, daß sie zwar büßen müßten, aber Freiheit und Wohlergehen dennoch herrschen sollten. Doch ginge das nicht sofort, aber mit einiger Geduld werde das goldene Zeitalter der Demokratie nun auch in Italien einziehen. Des waren sie froh, so herzlich froh, daß sie die ersten betrunkenen Yankees, die in den Straßen Jagden auf Frauen und Mädchen veranstalteten, außer in die Dunstwolke von Schnaps auch noch in eine solche frommer Entschuldigungen kleideten, daß es eben die Siegesfreude der „Befreier“ sei.

Dann kam der Alltag. Mit ihm kamen die Schwärme britisch-amerikanischer Verwaltungsfunktionäre, Amtgötter, jüdischer Aufkäufer, neuseeländischer Polizisten. Sie beschlagnahmten, verhafteten, kauften zu Spottpreisen auf. Man zeigte Geduld. Die Rationen wurden knapper, die Preise höher, die Waren seltener. Aber man wartete in Geduld. Man hatte es gleichsam schriftlich, daß das alles nur eine Übergangszeit sei. Und die Weisen im Lande sparten nicht mit klugen Worten, man müsse doch einsehen, daß der Ueberfluß aus dem goldenen Westen sich durch Kriegsumstände nur verzögere, nicht aber ausbleiben werde. Wo man früher nicht oppig, aber zum Sattwerden gelebt, begann man jetzt zu darben, und in die Hoffnung auf Fleischkonserven, Virginia-Zigaretten und Kaffee biß zum erstenmal grimmig der Hunger.

Monate sind seitdem in das hungernde Land gegangen. Mit dem Hunger schwand die Hoffnung. Zwanzigmal und mehr waren aus Amerika, Kanada und Brasilien Lebensmittellieferungen versprochen worden. Zwanzigmal und mehr blieben sie aus. An ihrer Statt kam eine Teuerung, die dem Arbeiter den letzten Groschen für einen Bittelbissen Brot abwürgte und dem Rentner, der in irgendeiner billigen süditalienischen Kleinstadt den Lohn seiner Lebensarbeit zu verzehren gedachte, von seinen Ersparnissen „befreite“, die nun nicht hinreichten, einen einzigen Wochenbedarf auf dem Schwarzen Markt zu kaufen. Vor den „Befreier“ hatte der Arbeiter mit einem Wochenlohn von 50 Lire ein Auskommen gehabt. In schwachen Stunden hatte auch er vom Ueberfluß aus dem Westen geträumt. Die Träume vergingen ihm, als er für seinen gesamten Wochenlohn unter dem „Befreierregime“ ein Kilo Salz zu 500 Lire kaufen konnte. Sachte, mit vielen guten Worten wurde dem

größten Teil der Arbeiterschaft und dem gesamten Mittelstand die Schlinge um den Hals gelegt. Nicht nach der brutalen Art der Bolschewisten. Eleganter und so einfach, nicht gerade schmerzlos für das Opfer, aber doch ohne Geschrei. In wenigen Monaten wurde die Lebenshaltung der Masse um 750 v. H. verteuert. Dafür aber wurden — eine kapitalistische Hochkonjunktur ohnegleichen — die Löhne billiger, da vor dem Grauen der umgehenden Erwerbslosigkeit der Arbeiter eben Arbeit zu jedem Lohn nimmt, um nicht mehr den hungrigen Jammer der Kinder zu hören. Neben dem Heer der Arbeitslosen aber — in Rom allein 200.000, das heißt fast jeder fünfte Mann — marschiert der Zug der Sorge. Kindersärge vor allem, denn wie nie zuvor hat in Italien ein Sterben der Kinder eingesetzt, die durch Unterernährung und Tuberkulose von Briten und Amerikanern „befreit“ werden. In ein Leben zu wachsen, das sie zu Arbeitssklaven der New Yorker oder Londoner Bankiers machen würde. In Rom allein „befreien“ so die Angelsachsen jedes zweite neugeborene Kind. Und die italienische Frau, die in ihrer Unantastbarkeit so lange der Stolz des Landes war, ist vor den Tränen der Kinder den letzten Weg, den Weg der Prostitution für die „Befreier“ gegangen.

In dem Elend aber leben prassend die „Befreier“. In dem grimmigen Kampf der Massen um Brot schwingen in den Luxusrestaurants in Rom die Barmherzigen die Cocktailbecher zum Lob der Demokratie. Was Italienisch ist, kostet nichts. Trägt doch, wie eine Schweizer Zeitung schreibt, „zur Deckung seiner persönlichen Bedürfnisse sozusagen jeder alliierte Offizier seine Notensprende mit sich“. Mit dem Getreide, das mangelt, mit den Lebensmitteln, die verschwanden, mit den Werten Italiens, an Grund und Boden nicht weniger als an Menschen, werden täglich von den Beauftragten des angelsächsischen Kapitals Millionen geschaffte mit Millionenprozenten getätigt. Was der Bolschewik mit Hinrichtungsmassakern macht, die Ausrottung ganzer Stämme, besorgt der Plutokrat auf stillem Wege. Man läßt sie verhungern und verkommen. Das bespricht die Roben der Millionenräuber in New York nicht direkt mit Blut, läßt sich leichter vertuschen und bringt Profit. Wenn sie heute noch einmal kämen, die „Befreier“, würden sich in Italien, in Stadt und Land die Massen nichts mehr erhoffen, es sei denn vom Kampf gegen sie. Sie haben in kürzester Frist am eigenen Leibe erfahren, was Krieg ist, an dem man fünf Minuten später stirbt, nachdem man gedacht hatte, ihm ausgewichen zu sein.

## Die „Sieges-Charta“ Churchills

### Neuer Sozialplan für englische Arbeiter

ii. Berlin. Das englische Volk durfte durch Reuter einen Sozialversicherungsplan zur Kenntnis nehmen, der unter der hochtrabenden Bezeichnung „Sieges-Charta“ als Preis für die Opfer an Blut, Schweiß und Tränen angeboten wird. Die Churchill als weiterhin von ihm verlangt. Das bemerkenswerteste an diesem Plan ist, daß er sich in jeder Hinsicht die deutsche Sozialversicherung zum Vorbild nimmt, allerdings in jenem Umfang, den ihr bereits Bismarck vor 60 Jahren gegeben hatte.

Die englischen Arbeiter und Angestellten werden also, falls das Parlament den Plan der Regierung nicht ebenso mit einer Handbewegung abtut wie vor Jahresfrist den als „revolutionäre Sozialität“ gepriesenen Beveridgeplan, in den Genuß von Arbeitslosenunterstützung, Still- und Sterbegeldern und Krankheitsentgelt kommen. Allerdings hat die Regierung Churchills die Gewährung dieser Vergünstigung von der Bedingung abhängig gemacht, daß England den

### Neuer Eichenlaubträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Werner Marcks, Kommandeur einer thüringischen Panzer-Division.

### Abzeichen für Scharfschützen

Berlin. In Anerkennung des hohen Einsatzes des Einzelschützen mit Gewehr als Scharfschütze und zur Würdigung der hierbei erzielten Erfolge hat der Führer für das Heer und die Waffen-ff das Scharfschützen-Abzeichen eingeführt. Das Abzeichen ist ein Oval mit Adlerkopf und Eichenlaub und wird auf dem rechten Unterarm getragen. Die Umrandung — ohne, mit silberfarbener oder goldfarbener Kordel — kennzeichnet die drei Stufen, in denen das Abzeichen an planmäßig ausgebildete und als Scharfschützen

# Entsatzversuch bei Arnheim vereitelt

## Angriff auf Calais — Die neue Abwehrfront an der Adria hält stand

Führerhauptquartier, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An unserem Brückenkopf in Westholland und im Abschnitt von Antwerpen wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, ein Einbruch im Gegenangriff beseitigt. In Mittelholland, vor allem im Raum von Eindhoven, dauern die heftigen Kämpfe an. Während feindliche Angriffe südwestlich Vechel scheiterten, konnte der Gegner östlich und südöstlich Helmond einige Kilometer nach Osten vordringen. Ein zum Entsatz der westlich Arnheim eingeschlossenen Reste der 1. englischen Luftlanddivision angestellter Angriff des Feindes wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der Gegner erlitt hohe Verluste. Nördlich Nimwegen führten die Engländer ihre starken, von Panzern unterstützten Angriffe fort, konnten aber nur geringen Geländegewinn erzielen. Wirksame Angriffe unserer Jagdfliegerverbände richteten sich trotz schwieriger Wetterlage im Raum südöstlich Arnheim gegen feindliche Truppenbewegungen, Infanteriestellungen und Ubersetzverkehr. Der Feind hatte schwere Verluste und verlor in Luftkämpfen 23 Flugzeuge.

Südöstlich Aachen örtliche Kampf-

handlungen, in denen mehrere Angriffe des Feindes abgewiesen und eine amerikanische Kampfgruppe eingeschlossen wurde. Der mit starken Panzerkräften beiderseits Lüneville angreifende Gegner wurde abgewiesen. Starke Verbände der 7. amerikanischen Armee setzten ihren Großangriff zwischen Epinal und Remiremont fort. Gegen den zähen Widerstand unserer Truppen konnte der Gegner seinen Brückenkopf an der Mosel etwas erweitern. Die erbitterten Kämpfe dauern an.

Nach starker Feuertvorbereitung ist der Feind gestern zum Angriff auf Calais angetreten. In harten Kämpfen wurde er bis auf einige Einbrüche im Westabschnitt abgeschlagen. Von den anderen Kanal- und Atlantik-Stützpunkten wird nur lebhafter Artillerie- und erfolgreiche eigene Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Das Störungsfeuer auf London hielt in der vergangenen Nacht an.

In Mittelitalien hat der Feind auch gestern seine schweren Angriffe fortgesetzt. Im Raum von Florenz brachten sie dem Gegner keinen Geländegewinn. Allein in einem Abschnitt wurden innerhalb 36 Stunden 27 Angriffe des Feindes abgewiesen, in einem Korpsabschnitt 35 feindliche

Panzer vernichtet. An der Adria hielt die neue Abwehrfront dem starken Druck des Feindes stand.

Im südwestlichen Siebenbürgen verstärkte sich die feindliche Angriffstätigkeit an der ungarisch-rumänischen Grenze. Nördlich Arad warfen deutsche und ungarische Truppen feindliche Angriffsspitzen zurück. Zwischen Torenburg und dem Kamm der Ostkarpaten herrschte lebhaft örtliche Kampftätigkeit. An den Beskidenspässen setzte der Feind unter Einsatz weiterer Kräfte den ganzen Tag über seine Angriffe fort. Sie wurden in harten Kämpfen abgewehrt oder aufgefangen. Zwischen Düna und Rigaer Bucht wurden im Verlauf unserer Absetzbewegungen zahlreiche Angriffe des nachdrängenden Gegners abgewiesen und 40 Panzer abgeschossen. Damit hat sich die Gesamtzahl der Panzerabschüsse in der Zeit vom 14. bis 24. September auf 933 erhöht.

Unter Ausnützung einer geschlossenen Wolkendecke führten nordamerikanische Bomberverbände Terrorangriffe gegen Städte in Südwestdeutschland, vor allem auf Koblenz, Frankfurt a. M. und Straßburg. Flakartillerie der Luftwaffe schoß 11 feindliche Flugzeuge ab. In der Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Mannheim.

## Die Sowjets beherrschen Bulgarien

### Schnell fortschreitende Bolschewisierung des Landes

Belgrad. Die Sowjets haben es eilig, Bulgarien bis in den letzten Winkel zu bolschewisieren und vollendete Tatsachen zu schaffen, ehe sie sich mit bulgarischen Abordnungen über einen Waffenstillstandsvertrag unterhalten. Um das Land nach außen hin völlig abzuschließen, ist über Presse und Rundfunk in Bulgarien scharfste Zensur verhängt worden. Auch Berichte der Auslandsjournalisten werden vorher vom sowjetischen Oberkommando zensuriert. Im Lande wächst indessen die Verhaftungswelle immer weiter an. Es hat sich herausgestellt, daß Agenten Moskaus seit Jahr und Tag Listen vorbereitet haben, nach denen jetzt Männer und Frauen aller Bevölkerungskreise verhaftet und in die Gefängnisse geworfen werden, wo sie mit strengsten Strafen, wenn nicht mit dem Todesurteil zu rechnen haben.

motorisierte Sowjetdivisionen mit schweren und schwersten Waffen besetzt sind, die sich über das ganze Land verteilen und überall Quartiere beziehen. Mit ihnen ist eine Flut von Sowjetagenten, NKWD-Angehörigen und jüdischen Presseleuten in das Land gekommen. Das größte Hotel in Sofia ist voll von Vertretern der Sowjetpresse belegt.

Während der bulgarische Regierungschef Georgiew und seine Helfershelfer entschieden in Abrede stellen, daß Bulgarien völlig dem sowjetischen Einfluß unterworfen sei, gibt ein Bericht des Balkankorrespondenten von „Svenska Dagbladet“ ein aufschlußreiches Bild darüber, wie weit die Bolschewisierung Bulgariens und die Besetzung durch Sowjettruppen bereits gediehen ist. Der Korrespondent schildert, wie ihm überall in ununterbrochener Folge

in einer Großstadt des Industriebezirks auf einer Großkundgebung der NSDAP, der Staatssekretär im Reichspropagandaministerium, H-Brigadeführer Dr. Dr. Werner Naumann. Er gab dem deutschen Volk im Westen seine Parole für kommende schicksalsvolle Tage: Tapfer weiterkämpfen bedeutet den Sieg!

Dr. Naumann zeichnete dann das Bild der Fronten, wie es sich in diesen Tagen darstellt. Im Westen sei den Engländern, die hier nicht mit fremden, sondern mit eigenem Blute zu kämpfen gezwungen wären, in der Normandie und auch in den Tagen des Bewegungskrieges nichts geschenkt worden. Jeden Meter Boden hätten sie mit einem bitteren Todeszoll erkauft müssen. Lange schon überschritten die amerikanischen Verluste die Höhe der blutigen Opfer des ersten Weltkrieges, und viele britische Elite-Einheiten lägen in Frankreich begraben. Nicht ohne Grund hätten kürzlich trotz scharfer Zensur britische Zeitungen an die düsteren Tage von Paschendale erinnert. Diese gleichen Zeitungen müßten aber auch gegen ihren Willen den deutschen Fronttruppen im Westen todesmutige Einsatzbereitschaft in allen auch aussichtslos erscheinenden Lagen zusprechen. Ihr Kampf ermöglichte den Aufbau einer neuen Front im Westen, der sich für jeden sichtbar bereits in den unbestechlich wahren OKW-Berichten abzeichne. Er schaffe die notwendige Zeit für die Verteidigung des Westwalls, der diese neue Front verstärken werde. Tag und Nacht sei alles an Werke, um sie mit dem Leben und Material zu erfüllen, das erforderlich sei, um den kategorischen Imperativ wahrzunehmen: die Westfront muß halten!

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: In der Abwehrschlacht zwischen Düna und Rigaer Bucht fand, in vorderster Linie kämpfend, der Kommandierende General eines Armeekorps, der mit den Schwertern zum Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnete General der Infanterie Wilhelm Wegener den Heldentod. Bei den Abwehrkämpfen in Belgien hat sich die 712. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Neumann besonders ausgezeichnet. Die Division vernichtete

Erste deutsche Schule in Mandschukuo. Die erste deutsche Schule in Mandschukuo ist vom Gesandten Dr. Wagner eröffnet worden.

Eine Dietl-Gedächtnis-Ausstellung. In Graz wird eine Ausstellung eröffnet, die vom Leben und Kampf unserer Soldaten an der Eiserner Front zeugt und vor allem dem Gedächtnis des Generalobersten Dietl gewidmet ist.

Thailändische Gesandtschaft in Stockholm. In Stockholm wurde eine thailändische Gesandtschaft errichtet.

Churchill wieder in England. Churchill ist aus Kanada wieder in Großbritannien eingetroffen.

Nationale finnische Organisationen aufgelöst. Auf Grund des Waffenstillstandsvertrages wurden 400 nationale Verbände und Vereinigungen aufgelöst.

## Um unser aller Freiheit und um unser Brot

### Staatssekretär Naumann: Wir stellen den Feind zum erbitterten Kampf

Wir stellen den Feind zum erbitterten Kampf. Die deutsche Führung wisse um die Bedeutung der Luftwaffe in allen schweren Abwehrkämpfen der Fronten in West, Ost und Süd. Sie werde sich nicht damit abfinden, ihren Feinden die Luftüberlegenheit zu belassen. England täusche sich auch, wenn es ein Ende seiner Luftbedrohung nach dem Verlust unserer französischen Abschußbasen erwarte. „Solange die Engländer gegen uns Krieg führen“, rief Dr. Naumann aus, „wird London keine Ruhe haben“. Die deutsche Führung glaube zwar nicht, daß von einer neuen Waffe allein der Ausgang des Krieges abhängig sei. Eines stehe aber fest: Die deutsche Wissenschaft, die beste der Welt, sei von der Not ihres Vaterlandes befeuert, mit unermüdlicher Erfindungsseife am Werk. Das werde der Feind bald erfahren.

Zur Stärkung der Kräfte von Front

## Der Westen atmet den Geist der Freikorps

Hunderttausende panzerbrechende Nahkampfwaffen in den Händen deutscher Männer würden dann den feindlichen Panzern ein Massengrab bereiten. Im deutschen Westen brauchten Männer wie Schlageter nicht beschworen zu werden. Dieses Land atme auch heute den Geist der deutschen Freikorps aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Diesmal aber würden tatbereite, entschlossene Männer an den Grenzen nicht allein stehen, geschweige denn von feigen Erfüllungspolitikern verleugnet werden. Die nationalsozialistische Führung und das ganze deutsche Volk werden so wie sie handeln. Diese Tatsachen“, so sagte der Redner, „würden dem Gegner erst voll zum Bewußtsein bringen, was ihm noch bevorsteht und wieviel Kräfte er noch einsetzen muß und dabei verlieren wird, wenn er beabsichtigt, in die deutsche Bastion einzudringen. Da der Feind aber mit seinen Kräften sehr haushalten müsse und keine Zeit zu verlieren habe, vor allem aber über kein Kriegsziel verfüge, für das es sich zu sterben verlöhne, können wir, die wir um unser nacktes Leben kämpfen, zuversichtlich und siegesgewiß dem Ausgang dieses Krieges entgegengehen!“

Die Rede des Staatssekretärs endete in ein hohes Lob des deutschen Westens. Dieser Grenzraum habe erst in der jüngsten Geschichte Jahre der Fremdherrschaft ertragen und wisse, was das Joch feindlicher Willkür bedeute. „Eine deutsche Niederlage“, so sagte Dr. Naumann, — das

## Schwedische Gewässer gesperrt

Stockholm. Amtlich verlautet, daß die schwedische Regierung beschlossen hat, mit Wirkung vom 27. September an die Benutzung schwedischer Gewässer des Bottnischen Meerbusens und der Ostsee einschließlich der inländischen Wasserstraßen von der Grenze beim Torne-Fluß bis zum Kanal von Falsterbo durch ausländische Schiffe zu verbieten.

## Neuer Sozialplan für englische Arbeiter

Die englischen Arbeiter und Angestellten werden also, falls das Parlament den Plan der Regierung nicht ebenso mit einer Handbewegung abtut wie vor Jahresfrist den als „revolutionäre Sozialität“ gepriesenen Beveridgeplan, in den Genuß von Arbeitslosenunterstützung, Still- und Sterbegeldern und Krankheitsentgelt kommen. Allerdings hat die Regierung Churchills die Gewährung dieser Vergünstigung von der Bedingung abhängig gemacht, daß England den

## Kurznachrichten

Erste deutsche Schule in Mandschukuo. Die erste deutsche Schule in Mandschukuo ist vom Gesandten Dr. Wagner eröffnet worden.

Eine Dietl-Gedächtnis-Ausstellung. In Graz wird eine Ausstellung eröffnet, die vom Leben und Kampf unserer Soldaten an der Eiserner Front zeugt und vor allem dem Gedächtnis des Generalobersten Dietl gewidmet ist.

Thailändische Gesandtschaft in Stockholm. In Stockholm wurde eine thailändische Gesandtschaft errichtet.

Churchill wieder in England. Churchill ist aus Kanada wieder in Großbritannien eingetroffen.

Nationale finnische Organisationen aufgelöst. Auf Grund des Waffenstillstandsvertrages wurden 400 nationale Verbände und Vereinigungen aufgelöst.

## Neuer Eichenlaubträger

Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Werner Marcks, Kommandeur einer thüringischen Panzer-Division.

## Abzeichen für Scharfschützen

Berlin. In Anerkennung des hohen Einsatzes des Einzelschützen mit Gewehr als Scharfschütze und zur Würdigung der hierbei erzielten Erfolge hat der Führer für das Heer und die Waffen-ff das Scharfschützen-Abzeichen eingeführt. Das Abzeichen ist ein Oval mit Adlerkopf und Eichenlaub und wird auf dem rechten Unterarm getragen. Die Umrandung — ohne, mit silberfarbener oder goldfarbener Kordel — kennzeichnet die drei Stufen, in denen das Abzeichen an planmäßig ausgebildete und als Scharfschützen

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Sachsen GmbH., Dresden A 1, Wettlerplatz 10, Fernruf 25801 und 25261; Postcheckkonto Dresden 38175. Gauverlagleiter: Hans Hornacker. Hauptgeschäftsführer: Kurt Hoffmeister. Der Preiskampfbogen erscheint wöchentlich fünf mal monatlich 2,40 RM. (einmal 41 Pf. Vertriebsnachschuß bzw. Transportlohn), durch die Post bezogen 2,40 RM. einschließlich 21 Pf. Zeitungsgebühr monatlich 42 Pf. Zustellungsgebühr 2 Z. ist Preisliste 21 gültig.

Der Preiskampfbogen, 27. 9. 1944, Nr. 261, Seite 2

# Gauhauptstadt Dresden

# Die Jugend wartet auf den Tag, der der ihrige sein wird

# Wer sind die Eigentümer?

## „Ich arbeite für V 2“

Fieberhaft wird Tag und Nacht gearbeitet, um der Front zur richtigen Stunde die Waffen zu geben, mit denen das Heldentum unserer Soldaten den Sieg erzwingen wird. Je näher diese Stunde rückt, desto dringlicher wird auch die Forderung nach absoluter Geheimhaltung.

Unser Stolz muß es sein, verschwiegen und verschlossen zu sein. Unsere Ehre müssen wir darin sehen, ein uns bekanntes Geheimnis des Sieges für uns allein zu behalten! Wer anders handelt, den trifft die ganze Härte der Strafe. Also: Volksgenossen, schweig!

## Kriegseinsatz der Studierenden

Um sächsische Studenten und Studentinnen, die im Sommersemester 1944 in einem anderen Gau studierten, in ihrem Heimatgau einsetzen zu können, ist es notwendig, daß der Gau-Studienführer Sachsen, Dresden A 24, Mommsenstraße 13, bis zum 15. Oktober durch die Eltern oder

## Was auch du tun mußt: Sofort Erdanschüttungen am Luftschutzkeller!

Erzieher dieser Studierenden folgenden bekanntgegeben wird: Name, Vorname, Geburtsdatum, Heimatschrift, Anschrift am Studienort, Hoch- oder Fachschule, Studienfach, abgeschlossene Fachsemester, jetziger Einsatzbetrieb mit Anschrift.

## Schon 45 Jugendwohnheime

Die Zahl der Jugendwohnheime im Gau Sachsen stieg in den letzten fünf Monaten von 28 auf 45. Über 2500 Jungen und Mädchen finden heute bereits ihre Wohnung und ihre Betreuung im Jugendwohnheim der Hitler-Jugend. Neben der Betreuung steht die politisch-weltanschauliche und körperliche Erziehung im Vordergrund. Bereits in Planung sind weitere 28 Kriegsjugendwohnheime, die in den nächsten Monaten eine weitere große Anzahl von Jungen und Mädchen aufnehmen werden.

Im Rahmen des Kriegseinsatzes der Hitler-Jugend, besonders beim Einsatz in Katastrophenfällen, haben sich die Jugendwohnheimbelegungen voll bewährt.

## Stolz trägt sie die rote Kordel der Kriegsfreiwilligen am Braunhemd

Vor fünf Jahren ist die junge deutsche Wehrmacht zum Kampf um die Freiheit und die Zukunft unseres Volkes angetreten. Sie führt diesen Krieg mit unvergleichlicher Tapferkeit und Standfestigkeit, die alle Berechnungen der Feinde immer wieder zunichte machen. Und es ist nicht zuletzt der junge Nachwuchs, der — im nationalsozialistischen Geist erzogen und von der Hitler-Jugend für seine soldatischen Aufgaben vorbereitet — eine vorbildliche kämpferische Haltung zeigt. Damit wird wieder eine Hoffnung des Feindes zerschlagen, die aus den Erfahrungen des Weltkrieges abgeleitet wurde, nämlich der junge Ersatz defätistisch versucht und kriegsmüde an die Front ging. Heute stellen nicht nur unsere Truppenführer, sondern sogar unsere Gegner das Gegenteil fest. So fragte ein englischer Offizier nach seiner Gefangennahme voller Verwunderung: „Wo nehmt ihr Deutschen nach fünf Jahren Krieg noch diese Soldaten her?“ Und ein englischer General berichtet von den deutschen Soldaten an der Italienfront, daß sie „begeisterte Nationalsozialisten sind, in der Hitler-Jugend-Bewegung aufgewachsen, die fanatisch kämpfen und unerschütterlich an den Sieg Deutschlands glauben.“

Der Glaube an unsere gerechte Sache und den endgültigen Sieg und ein grenzenloses Vertrauen zum Führer, die den deutschen Frontsoldaten unüberwindlich machen, leben tief eingewurzelt in der gesamten deutschen Jugend. Sie finden ihren Ausdruck im Willen zum Kriegseinsatz, besonders bei den zu Einberufung anstehenden Jahrgängen in ihrer Kriegsfreiwilligenmeldung.

Seit am 1. September 1943 der Führer forderte, daß die Hitler-Jugend im schwersten Schicksalskampf auch fernerhin der kämpfenden Front den besten soldatischen Nachwuchs zuführen solle, haben in allen Gauen des Reiches die Jungen der Jahrgänge 1927 und 1928 ihre Kriegsfreiwilligenmeldung abgegeben. Sie wählen sich in überwiegendem Maße die Waffengattungen, die besondere persönliche Einsatzbereitschaft fordern. Stolz tragen sie die rote Kordel, das Abzeichen der jungen Kriegsfreiwilligen, am Braunhemd, das sie in wenigen Wochen schon mit dem grauen Rock des Soldaten vertrauen werden. Sie alle haben sich spontan und bedingungslos kriegs-

freiwillig gemeldet. Ihre Herzen geben ihnen den Befehl dazu. Sie werden als die Träger des Glaubens an den Sieg schon jetzt in ihrer Haltung der Heimat den Geist der Front vorleben, sie werden den Soldaten die Gewißheit geben, daß es sich lohnt, für die Zukunft einer solchen Jugend zu kämpfen.

Die Jugend wartet auf den Tag, da der Führer erneut den Angriff befiehlt. Das wird ihr Tag sein. Dann wird sie Seite an Seite mit ihren kampferprobten älteren Kameraden antreten und ihre ganze junge Kraft und Gläubigkeit und Zuversicht einsetzen für den Schicksalskampf des deutschen Volkes.

Die Kriminalpolizei verwahrt eine größere Anzahl Herren- und Frauenkleidungsstücke, einen Ballen Hemdenstoff, Herrenoberhemden und Gebrauchsgegenstände verschiedener Art, die vorwiegend aus Keller- einbrüchen und Diebstählen aus Gartenlauben stammen. Die Geschädigten wollen sich die Sachen werktags in der Zeit von 7 bis 17 Uhr im Polizeipräsidium, Schießgasse 7, Zimmer 112 f, ansehen. Ende August wurde in einer Gartenlaube an der Droschkestraße ein Paket mit Damenunterwäsche, zum Teil „L. T.“ gezeichnet, und einigen Stoffresten, zum Teil zu Blusen zugeschnitten, gefunden. Der Eigentümer dieser Sachen wolle sich im Polizeipräsidium, Zimmer 71 a, melden.

## Die Brille nicht als Stiefkind behandeln

### Die Welt will durch klare Gläser betrachtet sein

Aber wieso denn Stiefkind? Ein Ding wie die Brille, die denjenigen Augen, die sie benötigen, einfach unentbehrlich ist? Trotzdem wird sie meist sehr vernachlässigt, wenn nicht sogar oft mißhandelt. Achten Sie nur einmal darauf, wie Sie selbst die Brille nach dem Absetzen hinlegen. Die beiden Bügel fordern zwar richtig dazu auf, den Gläsern auch beim Liegen auf Stütze zu dienen. Aber nein, die Brille wird aufs „Angesicht“ gelegt, auf die empfindlichen Glasflächen, während die Bügel hilflos in die Luft stechen und zu flehen scheinen, daß man doch bloß nicht noch mit dem Ellbogen dahinterhakt und das ganze Gestell vom Tisch herunterlegt. Wenn das auch vielleicht nicht eintritt, so genügt doch das täglich mehrmalige verkehrte Hinlegen der Gläser auf alle möglichen Unterlagen, so daß die glänzende Glasfläche als bald feine Risse bekommt, die die einfallenden Lichtstrahlen in unerwünschter Weise reflektieren und mit deren Häufung es „blinde“ Flecken

gibt, durch die hindurch man nicht gerade besser sieht.

Hinzu kommt noch das unachtsame Putzen oder was manche Leute dafür ansehen. Anstatt ein weiches Polierlappchen nur zu diesem Zweck zu verwenden, reiben sie mit einem derben Taschentuchzipfel, einer Ecke des Jacketts oder der Küchenschürze auf dem Glas herum und schmirgeln so mit Staubpartikeln Kratzer hinein. Es sollte eigentlich jeder Brillenträger einmal bei dem Vorgang des Polierens zugegen gewesen sein, um zu erfahren, welche Mühe dabei aufgewendet werden muß, abgesehen von der schwierigen Technik des Schleifens und der vorangehenden mathematisch kniffligen Berechnung der Gläser, ihrer Dioptrien und anderem mehr.

Augengläser sind optische Kunstwerke, sie wollen um so sorgsamere Pflege haben, als auch sie jetzt im Krieg nur schwer zu ersetzen sind. Wenn man sich mit einer gut behandelten Brille auch nicht gleich eine rosige setzt, so sieht man doch die Welt klar durch blaue Gläser. G. K.

## Der RAD. stellt tüchtigen Flaknachwuchs

### Ein Dutzend Bomber in 20 Minuten abgeschossen

Sehr jung sind sie alle, die dort vor ihrem Batteriefeld stehen und seinen Befehlen lauschen. Noch nicht lange tragen sie das Blau der Flieger mit dem roten Spiegel der Flak am Rock. Vor wenigen Wochen noch marschierten sie mit dem geschulterten Spaten in den Reihen des Reichsarbeitsdienstes. Der Batteriechef kennt seine Jungen, die früh und schnell in den Ernst des Manneinsatzes gewachsen sind. Und wenn

jetzt am Schluß der Befehlsausgabe noch einmal sein Blick mit stiller, stolzer Freude auf die Schar seiner Männer schaut, dann denkt er vielleicht an die Stunde zurück, in der diesen frischen, frohen Jungen erste Kampfbewährung abverlangt wurde.

Noch ehe das Alarmzeichen verstanden war, drehten sich die Geschütze in die Anflugrichtung des Feindes. Da ist er auch schon zu erkennen. In mehreren Wellen fliegt er an. Die ersten Geschütze feuern. Immer näher rückt die Reihe der platzenden Granaten an den Flugweg der Feindverbände. Fieberhaft wird an den Geschützen gearbeitet. Die ersten Bomber fallen. Jeder Handgriff wird trotz aller Gefahr exakt und schnell ausgeführt. Jetzt tritt ein Zug der Freude in ihre jungen, ernstesten Gesichter, die naß vom Schweiß sind. Das Feuer liegt gut. Und jetzt schert der erste viermotorige Feindbomber aus seinem Verband aus. Er gleitet, stürzt schließlich mit wehender Rauchfahne in die Tiefe.

Die Batterien schließen Vernichtungsgeschütze. Der Himmel ist besät von schwarzen Explosionswolken. Die Granaten der jungen Flakkanoniere halten grausame Ernte. Als die Schlacht geschlagen ist und der Feind mit dem Rest seiner Maschinen abfliegt, haben die Batterien der Abteilung, die fast ausschließlich ihren Ersatz aus den Reihen des Reichsarbeitsdienstes bekommen hat, über ein Dutzend viermotoriger Bomber in kaum 20 Minuten abgeschossen. Kriegsbatterieführer Leutnant Winters

## Nichts darf unkommen

### Fleisch und Wolle aus Kartoffelschalen

Tiere erregten die helle Freude der Schlachthofkommission und wurden ausnahmslos der A-Klasse zugeteilt. 13 178 Kilo feinsten Hammelfleisches konnten auf diese Weise der Ernährung zugeführt werden. Dazu kamen als weiterer Gewinn 1143 Kilo Wolle, die ebenfalls aus Kartoffelschalen und anderen Abfällen entstanden ist.

Die EHW-Mästereien der Kreise Zittau und Löbau werden gegenwärtig wieder mit Schweinen aufgefüllt und ihrer eigentlichen Aufgabe zugeführt, einen entscheidenden Beitrag zur Schließung der Fettlücke zu leisten.

So paßt sich dies große Gemeinschaftswerk der NSV elastisch der jeweiligen Marktlage an, immer das unverrückbare Ziel vor Augen, nichts, aber auch gar nichts brachliegen zu lassen und den größtmöglichen Nutzen für die Allgemeinheit zu erzielen. I. g.

## Immer noch Behelfsartikel zu Ueberpreisen

### Eine eindringliche Warnung der Gauwirtschaftskammer Sachsen

Menschenverstand, um zu wissen, daß für mehr oder weniger brauchbare Ersatzartikel keine Phantasiepreise gefordert werden dürfen.

Das gilt auch für alle Erzeugnisse, deren Herstellerpreis durch eine Behörde registriert ist. Da häufig nicht mustergetreu geliefert wird, ist in jedem Fall zu überprüfen, ob der vom Lieferer unter Hinweis auf die Registriernummer geforderte Preis im Hinblick auf die Beschaffenheit der Ware gerechtfertigt ist und dem Preis einer vergleichbaren im Reich erzeugten Ware entspricht. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß der Kaufmann eine Bestrafung zu gewärtigen hat, wenn ihm nachzuweisen ist, daß er die nicht mustergetreue

## Leihbüchereien auch für Klassenlesestoffe

Als einer Mittellung des Reichserziehungsministers ergibt sich, daß auch unter den erschwerten Kriegsumständen für die Klassenlesestoffe zum Unterricht an den höheren Schulen weiterhin das notwendige Papier zur Verfügung steht. Es kann aber nicht immer damit gerechnet werden, daß diese Lesestoffe rechtzeitig durch den Buchhandel zur Verfügung stehen. Deshalb hat der Minister empfohlen, vorsorglich auch für Klassenlesestoffe Leihbüchereien wie für Lernbücher an den Schulen einzurichten. Die Leihgebühr richtet sich nach dem Wert des Buches.

## Gute Entwicklung der Landwirtschaftsbank

### Weiter steigende Einlagen — Erhöhte Bilanzsummen

Der Abschluß der Sächsischen Landwirtschaftsbank AG, Dresden für das erste Halbjahr 1944 weist eine weiter zufriedenstellende Entwicklung des Instituts aus. Die Bilanzsumme erhöhte sich von rund 45 Millionen RM. am 31. Dezember 1943 auf mehr als 52 Millionen RM. am 30. Juni 1944. Eine beträchtliche Steigerung weisen insbesondere die Spareinlagen auf. Die Ertragslage hat sich günstig gestaltet.

Der Vorstand des Vorstandes, Wilhelm Walzer, ist nunmehr 30 Jahre im Bankfach tätig, davon 25 Jahre im Genossenschaftssektor. So leitet er gleichzeitig auch die in Personalunion mit der Landwirtschaftsbank arbeitende Landesgenossenschaftsbank Sachsen, e. G. m. b. H. Dresden, Zentralkasse der Sächsischen Raiffeisen-Genossenschaften. Deren

Lienerung als solche erkannt hat. In weniger schwerwiegenden Fällen muß er es sich gefallen lassen, daß er mit Verlust zu verkaufen und den bereits erzielten Mehrerlös abzuführen hat. Jeder, der heute noch unbrauchbare und nicht versorgungswichtige Waren herstellt und vertreibt, hat überdies bei der Auskämmung seines Betriebes mit einer besonders strengen Überprüfung zu rechnen.

Keine Vorauszahlungen bei Strumpf reparaturen. Manche Einzelhandelsunternehmen als Annahmestellen für Strumpf reparaturen fordern von den Einlieferern Vorauszahlung. Der Reichskommissar für die Preisbildung weist darauf hin, daß der nach den Preisvorschriften zulässige Betrag für Reparaturen erst nach erbrachter Leistung fällig ist.

## Sport und Leibesübungen

### DKVM-Endspurt

Den „Titelwettbewerb für alle“ kann man die Deutsche Kriegs-Verbandsmeisterschaft nennen. Nicht nur die Leichtathleten überprüfen dabei immer wieder ihr Können und die geistigste Breitenarbeit innerhalb der Vereine, sondern auch Turner, Schwimmer, Radler, Ruderer u. a. beteiligen sich alljährlich an den Mannschaftskämpfen im großen Deutschen Reich. Diese dauernde Leistungsprobe für jung und alt, Mann und Frau, kann auch jetzt noch uneingeschränkt durchgeführt werden; denn Reisebelastungen usw. gibt es nicht. Der Schlußtermin des diesjährigen Wettlaufs um die Punkte wurde auf den 15. Oktober festgesetzt. Bis dahin sollen alle Gemeinschaften auf den

### DKVM-Endspurt

grünen Rasen und auf die Aschenbahn gehen zur Verbesserung der bereits erreichten Leistungen.

**DSC. an zweiter Stelle**

Fußball-Kriegsklasse, Staffel Dresden: 1. Abteilung: Bissa 4:0 Punkte, 10:2 Tore; DSC. 3:1, 14:1; 01. Dresden 3:1, 4:2; GM. 1:3, 1:5; 03. Dresden 1:3, 2:15; Spvgg./West. 0:4, 2:8. — 2. Abteilung: Kanonen 4:0, 11:5; Grana 2:2, 6:3; Boubren 2:2, 9:0; Freital 2:2, 5:7; Meißner 2:2, 5:9; Reichshain Dresden 0:4, 5:10.

**Kurze Sportmeldungen**

Unter Spannung der Starter und Zuschauer konnte sich die Bezirkskriegsmeisterschaft knapp gegen Neukirch in Collenberg durchsetzen. Damit holte sich Neukirch mit 1966 P. vor Neukirch mit 1552 P. und Oberlautitz mit 1492 P. zum zweiten Male den Pokal.

Im zweiten Bannvereinskampf im K.S. Schießen gewann 107 Leipzig mit 1257 vor 109 Dresden mit 1264 und 104 Chemnitz mit 1225 Ringen.

Der 1. FC. Nürnberg gewann nun auch den Fußball-Sportwettbewerb um den Ehrenpreis des Sportplatzes um den Franken Pokal. Die SvG. Fürth wurde mit 1:0 besieg-

### DKVM-Endspurt

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Eibe und Platz 15.30 bis 15.45 Unterhaltungs-Konzert. 15.30 bis 16.00 Cellistisches von Boccherini, Liszt und Klavierkonzerte von Schubert. 16.00 bis 17.00 Melodien von Zieher, Leber, Millocker, Johann Strauß u. a. 17.15 bis 18.00 Kleine musikalische Liebeslieder. 18.00 bis 18.30 Otto Dehnbald dramatis. 20.15 bis 21.00 Dorette aus Opieta und Operetten. 21.00 bis 22.00 Die bunte Stunde. — Deutschlandsendung: 17.15 bis 18.30 Opa-Konert von Haydn, „Palastina“-Konzert von Filtner, „Hymna an die Liebe“ von Pauer u. a. 20.15 bis 22.00 Sextett für fünf Bläser und Klavier von Ludwig Thuille, Streichquartett „Cador“ von Hauer, 21.00 bis 22.00 Weike von Schubert und Schumann.

**Wann müssen wir verdunkelt?**

Mittwoch 19.55 h. Donnerstag 6.30 Uhr Sonne: A. 6.54 Uhr (Mond: A. 16.39 Uhr Sonne: U. 16.48 Uhr (Mond: U. —

Wasserstand am 20. (23.) September. Moldau: Klotz 134 (24), Mordenshan 136 (135); Elbe: Lötze 109 (104), Elbe-Köpenick 104 (103), Barmbeck 114 (123), Meißner 123 (124); Leitznitz 251 (259), Aussig 137 (133), Neustadt 151 (148), Taura 128 (124), Dresden 99 (95).

Der Freizeitsport, 27. 9. 1944. Nr. 261, Seite 3

## Umschau im Lande

**Hartenstein.** Im Alter von fast 85 Jahren starb Fürst Alois von Schönburg-Hartenstein. Der Dahingegangene, der im Weltkrieg 1914/18 den Rang eines Generalobersten bekleidete, wurde in Gegenwart einer Abordnung mit einem Kranz des Führers und unter Anteilnahme der gesamten einheimischen Bevölkerung unter militärischen Ehren von dem Schloß seiner Väter aus zur letzten Ruhestätte gebracht.

**Annaberg.** Ein Junge, der statt Bindfäden Drahtlätze als Drachenschmuck benutzte, ließ seinen Drachen in der Nähe einer Hochspannungsleitung steigen. Dabei kam der Drache mit der Leitung in Berührung. Der Junge mußte seinen zweifachen Leichtsinns mit Verbrennungen an Händen und Füßen büßen. Manchem anderen hat dieses Spiel aber auch schon das Leben gekostet. Außerdem hatten die Eltern für alle Schäden, die an Leitungen verursacht werden.

**Plauen i. V.** Als Meldestaffelführer starb den Heldentod bei den schweren Kämpfen im Osten der Unteroffizier Hans Sachs aus Plauen. Er entstammte der bekannten, in Jocketa ansässigen Künstlerfamilie Sachs und machte sich trotz seiner Jugend schon einen sehr guten Namen, denn er war wie sein Vater Richard Sachs ein bekannter vogtländischer Landschaftsmaler.

**Niederschlesien.** Die Nachbarstädte Schneeberg und Neustädte erhielten vor 85 Jahren ihre Bahnverbindung. Im Anschluß an die obererheinische Bahn Zwickau — Schwarzenberg, deren Eröffnung am 15. Mai 1858 erfolgte, erbaute die sächsische Regierung auf Drängen der beiden Städte die Flügelbahn, die am 19. September 1859 dem Verkehr übergeben wurde.

Die energischen Maßnahmen für eine alles umfassende Kulturführung legen zwar viele Kulturreinrichtungen, jedoch nicht die Kultur selbst, still. Im Gegenteil: jetzt wird sich zeigen, daß das deutsche Volk Kultur hat und das Höchste einzusetzen vermag, wenn ihm Gefahr droht. Von dieser Feststellung aus wendet sich der Leiter des NS-Volkkulturwerkes, Karl Cerff, an die Kulturdienststellen der Partei, um sie unter dem Motto: "Was die Herzen stärkt, dient dem Krieg!" zu einer intensiveren ehrenamtlichen Kulturgestaltung in der Freizeit aufzufordern. Noch nie sei mehr für den Bestand der Kultur getan worden als jetzt, da alle Wehr- und Arbeitskräfte für die Entscheidung des größten Weltanschauungskampfes mobilisiert würden. Man müsse dabei die Zugänge zu jener inneren Welt offenhalten, aus der alle in Stunden der Besinnung — und seien diese auch noch so kärglich bemessen — Kraft

und Widerstandswillen schöpfen könnten. Jetzt würden sich unsere volkulturellen Kräfte bewähren müssen. Mit ihnen seien alle jene Aufgaben zu erfüllen, von denen auch der totale Krieg nicht entbinde, weil wir sonst einem Mehr an Menschenkraft ein Weniger an innerem Schwung, an Gläubigkeit und Vertrauen entgegensetzen würden. Die Menschen, die im unermüdbaren und anstrengenden Arbeitseinsatz stehen, bedürfen der Stunden, in denen sie sich neue Kraft und neuen Lebensmut holen. Es dürfe nicht soweit kommen, daß die traurige Miene für einen Kriegsbeitrag gehalten werde; von jeher habe der Tapfere ein frohes Herz gehabt. Die meisten Kulturdienststellen der Partei seien mit ehrenamtlichen Kräften besetzt. Sie müßten sich verstärkt der Pflege der Hausmusik, der Volksmusik, des deutschen Volksspiels und anderer Kulturgüter widmen.

... sich nicht verlieren"

Rasch lichten sich nun auch die Reihen der zum Rüstungseinsatz bestimmten Studierenden des Konservatoriums der Landeshauptstadt. Ein schweres Leben aushalten, ohne sich zu verlieren: mit diesen Worten hat eine bereits im Lagerseinsatz befindliche Studentin den inneren Sinn eines harten "Muß" in einem Brief richtig gekennzeichnet, den Direktor Dr. Meyer-Giesow beim Schlußappell zitierte. Im übrigen ließ sowohl dieser Appell, dem hervorragende Lehrkräfte ein würdiges künstlerisches Gesicht gaben, als auch eine letzte Studienaufklärung erkennen, daß man nicht die Absicht hegt, in sentimentaler Abschiedsstimmung auseinanderzugehen, sondern daß man den Blick hoffnungsvoll auf die Zukunft richtet, die alle fürs erste zurückgestellten Wünsche erfüllen soll. Dementsprechend war das Programm der letzten Auftritte als reines Studien- und Prüfungsprogramm aufgezeigt. In einer sehr künstlerisch verdichteten musikalischen Atmosphäre zogen Szenen des zweiten "Figaro"-Aktes vorüber. Es folgten Darbietungen der Tanzschule. Und zum Schluß ging es in einem Bild aus Jochen Huths "Vier Gesellen" sogar sehr übermütig zu. Trotz oder vielmehr gerade wegen dieses gewöhnlichen Studiencharakters der Auftritte kam der großen, dankbaren Gemeinde von Freunden des Konservatoriums lebendig zum Bewußtsein,

welch kostbares Kulturgut es hier zu bewahren und sicher in eine bessere Zukunft zu geleiten gilt. In diesem Sinne fanden auch die nachmaligen, von Ernst, Zuversicht und hoher Verantwortung zeugenden Schlußworte des Konservatoriumsleiters tiefgefühltes Verständnis.

Dr. Hans Schaefer

Ein Dresdner Kunsthandwerker. Der Kunsthandwerker Max Großmann, Gründer und Inhaber der bekannten Dresdner Kunstschmiede, boging seinen 75. Geburtstag. Werkstücke aus seiner Anstalt, die sich durch reife Formschönheit und hervorragende Ausarbeitung auszeichnen, befinden sich in allen deutschen Gauen. Das Schaffen Max Großmanns, der aus dem Warthegau stammt und sich 1898 in Dresden niederließ, hat namentlich im Zusammenhang mit dem Kulturaufschwung seit der Machtergreifung führende Bedeutung gewonnen.

Dr. Werner Wahle gefallen. Der Oberspielleiter der Oper der Städtischen Bühnen Kattowitz-Königsütte, Dr. Werner Wahle aus Magdeburg, starb den Helidentod.

Neues Drama Fritz Helkes. Fritz Helke, dessen epische und dramatische Werke große Erfolge errangen, vollendete kürzlich ein Drama "Prinz Louis Ferdinand", das das Schicksal des Titelhelden in neuer Schau behandelt.

Sommer im Holmenland

Roman von Hans Friedrich Blunck

Herrn Ihde gefiel seine Weise. Ob er zum Kaffee bei ihm bleiben wollte? Der junge Odeley sei bei ihm. Holunder erschrak und stammelte erst etwas von einer Verabredung. Er hatte das Gefühl, daß Gerrit in ihm den Wettbewerber sehen würde. "Ja doch, ich bleibe, ich werde mich freimachen!" Herr Ihde freute sich, das tat wohl; während er ging, um seiner Frau Bescheid zu geben, blätterte Holunder in den Bildern Gerrits.

Der Maler lernte Gerrit bald danach kennen, er wollte diesen Jungen sehen, der aus dem Haus lief, als der Vater ihm ein großes Erbe geben wollte, der ungezogen und spielerisch schuf und doch etwas trug, das vielleicht einmal zu einem warmen, schönen Feuer aufflackern konnte.

Man unterhielt sich freundlich. Herr Ihde zeigte den Gästen Sammlungen alter Stiche, immer werdend und belehrend. Dann trieb Holunder sich wieder allein durch die sonntäglich stille Stadt. Die guten Worte des Händlers hatten ihm eine Freude eingegeben, wegen derer er sich schalt und die ihn doch nicht verließ. Er war wie ein Knabe, suchte sich ein Eckchen auf einer Hausbank, um einen Giebel zu zeichnen, trieb sich zum Hafen, angetan von der Menschenleere, und strichelte Kinder, die auf einem Ewer spielten. Er hatte Lust an einem Gewölk, das der Verfolgung wilder Pferde glich, er mußte eine Blumendolde bewundern, nur weil der Wind sie ihm entgegenbeugte. Nach einigen Stunden kehrte er zum Gasthof zurück, Heineke wollte ihn nach Brügge zurückfahren. Im "Deutschen Haus" wartete auch Avila, er hatte sie fast vergessen.

Holunder war erst befangen, als sie nebeneinander saßen, er hatte indes zu viel erlebt, um schweigen zu können; es schwang noch in ihm von dem guten Urteil des Kunsthandlers, er mußte davon erzählen. Es erschien ihm töricht, einem jungen Mädchen zu berichten; aber war es sein Glück, war es die feine, leuchtende Art, in der sie seine Worte aufnahm, er konnte nicht enden, er mußte von sich selbst beginnen, wieder und wieder.

Als Holunder schwieg, sprach auch Avila wieder. Sie kostete alles, was er gesagt hatte, noch einmal und hatte nur den einen Wunsch, daß die Stunde lange anhalten möge.

Bettina hatte den Sonntag in Brügge verbracht; im Zimmer Avilas hatte sie sich ihre kleine Häuslichkeit eingerichtet. Jetzt, zur Montagfrühe, wartete die Arbeit wieder auf sie. Heineke fand zwischen allen Wirren und Bedenklichkeiten doch Zeit für sein großes Buch über Caspar David Friedrich.

Bettina und Avila wurden von der Sonne geweckt. Aber es war ein Montag, es war der Tag, an dem man die Maße, die ein hohes Gesetz den Menschen vorschreibt, in die man sich am Sonntag so herrlich eingewöhnt hat, wieder überwinden soll. "Avila!" — "Ja, Bettina?" — "Sag mal, in wen bist du nun eigentlich verliebt, in Ohm Erich oder in Heinrich Holunder?" — "In keinen von beiden. Und du Bettina?" — "Ich bin viel zu vernünftig für solche Dinge! Aber wenn ich wählen sollte, ich würde sagen, in beide."

"Und ich hatte Heineke schon für dich bestimmt!" — "Der Himmel behüte! Im übrigen hast du eben gelogen. Ich weiß ganz genau, daß du Holunder gern hast. Kind, deine Augen, wann er vorbeigeht! Du kannst dich doch nicht beherrschen." — "Er ist ein großer Künstler, Bettin!" — "Hat das mit der Liebe zu tun? Ach, du arme Närrin!"

Die Sonne übergoldete Vorhang und Gardinen, sie suchte sich einen schmalen Spalt und fiel gerade auf die Hände Avilas, die in Gedanken mit den Sonnenstäben zu spielen begann.

"Du, Bettina!" — "Was denn, Kleine?" — "Du darfst nie wieder sagen, daß ich in Ohm Erich verliebt sei! Was würde Hadwig denken?" — "Ach, die weiß, daß jeder Ohm Erich gern hat und daß sie sich gar nicht darum zu kümmern braucht." — "Aber die Mortensens möchten ihn zerreiben." — "Die Frau hat ihre Enttäuschungen. Sieh, da hat ihr Mann einmal viel Geld in Gläsern gesteckt, und es verzinst sich nicht, alle guten Dinge verzinzen sich nicht. Und Siedenburg hat Greta einen Tag lang zum Narren gehabt. Mütter hoffen gleich, und Odeley ist Vormund des armen Kindes und ist zu ehrlich, um zu helfen. Greta ist übrigens beinahe so häßlich wie ich, findest du nicht?" — "Aber du bist doch nicht häßlich, Bettina!" — "Häßlich geworden durch viele Sorgen, Avila!" — "Du willst nur hören, daß du auf Odeleysicht wieder so ansehnlich ge-

worden seiest, aber ich tu dir den Gefallen nicht." — "Ansehnlich heißt es jetzt? Ich arme Bettina! Du, und die Sorgen sind noch nicht zu Ende. Ach, ich muß viel weinen, Avila!" — "Warum doch?" — "Kann ich dir nicht sagen." — "Du hast Geheimnisse?" — "Ich wollte, ich hätte keine, so wie du kleines Schäfchen!" Bettina war aufgesprungen und hatte den Vorhang zurückgerissen. Weiße Wolken zogen über den Himmel, hoch und schnell. Wind wirbelte den Sand auf und fegte ihn über den breiten Wandelweg, Brügges, über den die ersten Frühaufsteher zum Baden trotteten.

"Avila, der Herr Stubentür stellt dir nach." — "Ich finde ihn abscheulich." — "Ach, da gehen Holunder und Odeley in ersten Gesprächen. Holunder sieht etwas angegriffen aus. Hatte er Glück bei seinem Kunsthändler? Weißt du davon?" — "Er hat nicht viel gesagt. Aber Ohm Erich müßte ausschlafen, man soll's dem Doktor petzen."

"Stehst du dich mit dem so gut? Du, der Hagen mag dich auch! Ohm Erich hält große Stücke auf ihn und hat ihn dir bestimmt. Weißt du das?" — "Nein, und ich lasse mir auch niemanden bestimmen. Wie findest du eigentlich Holunder?" — "Nimm du ihn, Avila, ich hatte schon einen anderen." — "Davon hast du mir nie erzählt."

Keine Antwort kam, nur ein tiefes Atmen, als müsse jemand jäh ein Weinen überwinden. — "Ich will jetzt aufstehen, Bettina." — "Bleib ruhig liegen, Kind. — Ach, mitunter möchte ich noch einmal so jung sein wie du!" — "Bist ja keine zehn Jahre älter." — "Zehn Jahre, das ist für manche Frau das halbe Leben." — "Wenn ich mal dreißig bin..."

"Bitte, ich bin erst neunundzwanzig. Ist das Liebe, mich zu den Dreißigjährigen zu rechnen?" Bettina warf rasch den Vorhang zu, es war, als hätten Odeley und Holunder über sie gesprochen und nach oben geblickt. — Odeley hatte eine schlimme Nacht hinter sich. Er hatte einen Eibrief Frau Hadwigs aus Lübeck erhalten, in dem sie ihm schrieb, daß sie Gerrit getroffen habe, daß sie aber besser dünke, wenn er sich noch eingewöhne. Habe der soldatische Dienst erst begonnen, werde er gewiß bald zu seinen Eltern finden.

Nun, also! Mochts Hadwig ordnet! Wolte der Junge nicht kommen, ging er auch nicht zu ihm. Konnte man vielleicht schwarz als weiß erklären, konnte man seinem Sohn sagen, er habe recht gehandelt, als er Erbe und Auftrag im Stich ließ?

Fortsetzung folgt

FÜR GROSSDEUTSCHLAND STARBEN DEN HELDENTOD

Alfred Gensjäger, geb. 3. 1. 15, Lfg. u. Boch. in ein Frontkämpfer... Kurt Kühle, San.-Uffz., geb. 18. 12. 14, Meiss, geliebter, guter Sohn, lieber Bruder... Hebert Kunze, Obfr., geb. 18. 4. 11, Unser Junge, lieber Bruder u. Schwager... Johannes Korndörfer, Gefr., a. KOB., Inh. d. E. K. 2, Abtl. d. Knechtich-Jagd, Unser einziger Sohn, Bruder, Enkel ist am 19. 6. 44 im Alter von 39 Jahren im Osten durch Verwundungen erlegen... Adolf Kneiß, Pz.-Gren., geb. 28. 6. 05, gef. 12. 8. 44 im Osten, Mein geliebter Gatte, treuer, guter Mann, Bruder, Schwager, Onkel... Heide Kunze, Gefr., geb. 18. 7. 24, Unser herzensguter, sonniger, einziger Sohn fand am 12. 8. 44 im Westen den Helidentod... Alfred Dusanek, Obfr., geb. 2. 8. 01, gef. 29. 8. 44 im Westen, Ich geb' mich Beiden, Beiden ausgetragenen Gatten, Vati, unsern einzigen Sohn, Bruder, Schwager, in unseren Weh: Elniede Dusanek, Hans-Christian, Fam. Josef Dusanek und Angehörige, Nordstr. 20.

Hans Fröh, Mech.-Masch., Inh. des E. K. 1 u. 2 u. Kplz. d. Kriegsm., geb. 21. 9. 19, Unser geliebter, guter Junge starb dem Seemannstod... Rudolf Schmidt, Telegraphen-Vorführer, geb. 17. 8. 02, gest. 21. 9. 44, Mein lieber Lebensgenosse ist nach schweren Leiden von mir gegangen... Oswald Lamprecht, Oberleutnant, a. D., geb. 20. 6. 72, Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Großvater, ging am 24. 9. 44 beim in tiefem Schmerz... Gertrud Seiffert geb. Schüller, geb. 13. 6. 04, gest. 24. 9. 44, Meine liebe Gattin, meine herzensgute Mutter ist für immer von uns gegangen... Marthe Feisel, geb. 19. 12. 03, Am 23. 9. 44 wurde meine liebe Base von ihrem schweren Leiden erlöst... Berta Kästner geb. Schubert, geb. 4. 7. 03, gest. 24. 9. 44, Meine unvergessliche, geliebte Frau u. herzensgute Lebensgenossin ist für immer von uns gegangen... Berta Marie verw. Müller geb. Synalische, Am 23. 9. 44 ist unsere liebe Mutter u. Schwiegermutter, Schwester Ludwig eingestiegen... Auguste Eber geb. Scheldes, Am 24. 9. 44 verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter u. Schwiegermutter... Arno Schadel, geb. 13. 10. 99, gef. 11. 9. 44, Durch feige Terrorflieger wurde mein lieber Mann, mein einziger guter Schwager und Schwager auf einer Dienstreise von uns getrennt... Ginter Schreiber, Gren., ROB., ehem. Schüler d. DKS., geb. 30. 12. 25, gef. 10. 8. 44, Unser einziger, lieber Sohn, Enkel u. Neffe erlitt sein junges Leben im Osten... Arno Schadel, geb. 13. 10. 99, gef. 11. 9. 44, Durch feige Terrorflieger wurde mein lieber Mann, mein einziger guter Schwager und Schwager auf einer Dienstreise von uns getrennt... Ginter Schreiber, Gren., ROB., ehem. Schüler d. DKS., geb. 30. 12. 25, gef. 10. 8. 44, Unser einziger, lieber Sohn, Enkel u. Neffe erlitt sein junges Leben im Osten... Arno Schadel, geb. 13. 10. 99, gef. 11. 9. 44, Durch feige Terrorflieger wurde mein lieber Mann, mein einziger guter Schwager und Schwager auf einer Dienstreise von uns getrennt... Ginter Schreiber, Gren., ROB., ehem. Schüler d. DKS., geb. 30. 12. 25, gef. 10. 8. 44, Unser einziger, lieber Sohn, Enkel u. Neffe erlitt sein junges Leben im Osten...

Todesfälle

Emil Roscher, Lokf. L. R., geb. 9. 8. 66, Unser lieber, treuspendender Vater, Großvater, Schwager, verstarb plötzlich und unerwartet am 24. 9. 44. In stiller Trauer: Seine Kinder u. Angehör., Freiburger Str. 11, Beerdig.: 29. 9., 12 Uhr, Annenfriedhof, Kesseldorfer Str.

Bekenntmachung über den Zeitpunkt ihrer Meldung einzusetzen, und zwar:

a) im Stadtkreis Dresden in den Polizeireviere und in den Polizeireviere... b) im Landkreis Dresden: bei den Bürgermeistern und in Albertstadt und Moritzburg bei den Gutsvorsteher... c) im Landkreis Dippoldiswalde: bei den Bürgermeistern... d) im Landkreis Kamenz: bei den Bürgermeistern... e) im Stadtkreis Freiberg: im Stadthaus Pötschappel, Untere Dresdner Straße 56, Zimmer 4... f) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... g) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... h) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... i) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... j) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... k) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... l) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... m) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... n) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... o) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... p) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... q) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... r) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... s) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... t) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... u) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... v) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... w) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... x) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... y) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17... z) im Stadtkreis Radebeul: im Wehramt, Radebeul 1, Schilderstraße 17...

STELLENANBEBOTE

Einem Heuser sucht ab sofort, spätestens am 1. Oktober 1944, des RAD-Lager 18/72, Weidenhof bei Freiberg, Nah. Auskunft erteilt die Lagerführerin, Elni. Hiltkamp, nicht mehr pflanzlich, u. Kraft Landmann auf. Ges. Obermittelstufe, freitags, 10.00 Uhr, Dresden, Str. 94. Obpflanzlich auf. Ges. Schillerplatz 12. Hausgehilfe, tätig, zuverlässig, Hausarbeit, Koch- u. Nähtätigkeit, 1. Instanz, Haushalt von 1. 10. Ges. Liebe für Selbst, beständig, Anseh., mit Bild, Zeichnen u. Gehaltsanspruch, an Frau Wecke, Wiess bei Annaberg. Hauslecher, kinderlos, für 1. 10. 44 gesucht. Frau Ullrich Weipert, Geyersdorf bei Annaberg 1. Ertrag. Wecke, Annaberg bei Dresden, Bezirksgericht, Annaberg, Bauers-Akt-Ges. gesucht. Angeb. erb. u. 5707 auf FK.